

Ole Frahm

Tim Othold: Digitale Kollektivität? Von intelligenten Schwärmen und manipulierten Massen

2025

<https://doi.org/10.25969/mediarep/24401>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Frahm, Ole: Tim Othold: Digitale Kollektivität? Von intelligenten Schwärmen und manipulierten Massen. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 42 (2025), Nr. 4, S. 634–635. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/24401>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0 Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0 License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0>

Tim Othold: Digitale Kollektivität? Von intelligenten Schwärmen und manipulierten Massen

Bielefeld: transcript 2024 (Digitale Gesellschaft, Bd.69), 305 S., ISBN 9783839473795, EUR 50,- (OA)

(Zugl. Dissertation an der Bauhaus-Universität Weimar, 2023)

Diese Qualifikationsarbeit nimmt sich vor, in kritischer Absicht zu befragen, welche Begriffe digitaler Kollektivität deren vorherrschende Vorstellungen strukturieren. Anders als der Untertitel dabei verheißt, spielen weniger die intelligenten Schwärme und manipulierten Massen selbst eine Rolle, als die Begriffe, die vor allem in medienwissenschaftlichen Diskursen von dem gebildet wurden, was dann eben als Masse oder Schwarm begrifflich erscheint. Der dritte, vielleicht geläufigste Begriff, der des ‚Netzwerks‘, hat es nicht in den Untertitel geschafft. Bei allen drei Begriffen, die auch die drei Hauptteile des Buches ausmachen, handelt es sich, wie Tim Othold einleitend feststellt, „um alles andere als neutrale Bezeichnungen“, sondern in ihnen würden sich „kulturelle Rahmungen und Imaginationen über digitale Konnektivität und Kollektivität“ als „wirkmächtige Denkfiguren“ (S.15) verdichten.

Das erkenntnisleitende Begriffspaar von ‚Konnektivität‘ und ‚Kollektivität‘, das Othold von Eugene Thaker aufnimmt, erlaubt eine Vergleichbarkeit der unterschiedlichen Konzepte so herauszupräparieren, dass deren Unterschiedlichkeit deutlich zu Tage tritt. Othold beansprucht dabei „aus einer medienphilosophischen Perspektive“ zu argu-

mentieren, die sich „an der kontingenten Herausbildung und Entwicklung dieser Denkfiguren“ (S.23) interessiert zeigt. Wenn Othold darin eine „Affinität“ zu „mediengenealogischen Ansätzen“ behauptet, wie sie „Michel Foucault und Friedrich Kittler“ (S.20) erarbeitet haben, bleibt allerdings offen, wie der Begriff ‚Denkfigur‘ sich diskurstheoretisch, also hinsichtlich ihrer Produktion von Wahrheit unter spezifischen Machtverhältnissen, versteht. Und so ist das Ergebnis der umfangreichen Studie leider recht banal: Während der Netzwerk-Begriff Kollektive räumlich versteht, gilt dies für Schwärme zeitlich und für den Begriff der Masse in soziologischer Hinsicht. Die drei Denkfiguren setzen „unterschiedliche Akzente im Denken digitaler Kollektivität“ (S.266) – wie sich das diskursiv auswirkt, bleibt ungeklärt. Und dass die drei Begriffe „die konstitutive Rolle von Darstellungs- und Repräsentationstechniken“ eint, ja sogar „wiederkehrende Spannungen zwischen dem Innen und Außen“ (S.268), ist eine so allgemeine Erkenntnis, dass zu fragen wäre, auf welche ‚Denkfiguren‘ sie nicht anzuwenden wären. Wen es hingegen überrascht, dass „im Kontext aller drei Denkfiguren [...] die Ablösung von Konzepten wie Intelligenz und Kognition oder Prozessen der Entscheidungs-

findung von traditionellen Subjekten“ (S.269) am Werk ist, sollte das Buch dringend zu Rate ziehen. Auch empfiehlt sich die Lektüre, wenn man nicht weiß, dass „die Verständnisse von Netzwerken, Massen und Schwärmen historisch nicht konstant“ (S.272) waren. Dieses Resümee Otholds gewinnt allerdings einen gewissen Erkenntniswert, wenn er zeigt, dass der oftmals und immer wieder behauptete Bruch durch die Durchsetzung der Digitalität sich in der Verwendung der Begriffe, mit der dieser behauptet und die Digitalität analysiert wird, nicht nachweisen lässt. Doch auch dieser Befund überrascht zumindest bei der Denkfigur der Masse wenig. Aufschlussreicher ist die Betonung der jeweiligen Medialitäten, die gerade bei der Masse, aber auch für die anderen Denkfiguren, von großer Bedeutung ist und die Othold schlüssig aufzeigt.

Die Leistung des Bandes besteht vor allem darin, für die jeweiligen, in ihrer Geschichte sehr unterschiedlichen Denkfiguren die komplexen, keineswegs einheitlichen Verwendungsweisen nachzuzeichnen. Für Netzwerke bleibt Othold allerdings eine historisch ausgreifendere Darstellung schuldig, stattdessen verweist er bei der Diskussion von RFID-Vernetzungen und den „Spekulationen über RFID-gestützte Allwissenheit“ auf Pierre-Simon Laplaces „Dämon“, was „die Instanz einer abstrakten Intelligenz [meint], die um alle Distanzen, Geschwindigkeiten und Zustände aller vorhandenen Partikel im Universum weiß“ (S.53). Für die Masse

diskutiert Othold unter anderem „Le Bons und Tardes Massenpsychologien“ (S.137), um dann die Implikationen des Masse-Begriffs im Crowd-Sourcing zu untersuchen. Die Denkfigur der Schwärme gewinnt durch mit Drohnen geführte Kriege eine sehr aktuelle Bedeutung, die Othold mit dem Umweg über die Reflexion von Ameisen diskutiert, die „auch in der jüngeren Vergangenheit ein beliebtes Motiv im Kontext sozialer Organisationsformen“ (S.214) geblieben sind. Auch wenn Othold angenehmerweise bei Massen und Schwärmen auf soziale Bewegungen beziehungsweise deren Umdeutung eingeht – wie im Begriff der ‚Multitude‘ nach Antonio Negri und Michael Hart (vgl. S.167-174) –, bleibt diese Reflexion hinsichtlich der titelgebenden Frage der digitalen Kollektivität doch etwas blass, zumal sich der Autor entschieden hat, die Mobilisierung des Internets durch Smartphones weitgehend zu ignorieren. Auch die weitgehende Abwesenheit von Social Media, deren Diskussion sich angesichts der Denkfiguren von Netzwerken, Massen und Schwärmen anböte, wird nicht begründet, mag sich aber aus einem medienphilosophischen Ansatz erklären lassen, dessen Erkenntnisinteresse sich darin genügt, die Widersprüchlichkeit digitaler Medien zu konstatieren, „Grundlage neuer Formen der Kommunikation, Kooperation und politischer Beteiligung und zugleich Werkzeug ihrer Kontrolle und Instrumentierung“ (S.266) zu sein.

Ole Frahm (Frankfurt am Main)